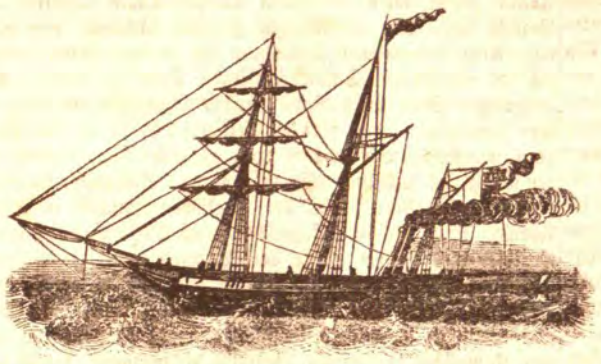
Memeler Dampfboot.

№ 37. 1875.

Sonnabend, den 13. Februar.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3½ Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 13., Nachm. 4 Uhr, in British-Hotel Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins; Abends 8 Uhr, Ball im Verein Concordia.

Deutschland und Oesterreich.

In Oesterreich macht eine jetzt in zweiter Auflage erscheinende Broschüre des Oberst-Lieutenants der Artillerie, Erzherzog Johann Salvator (jüngsten Bruders des Ex-Großherzogs von Toscana) erhebliches Aufsehen. Sie ist betitelt: „Betrachtungen über die Organisation der Oesterreichischen Artillerie." Eine Inhaltsangabe brachte unsere gestrige Nummer unter „Oesterreich"

Wenn es nicht eine Kaiserliche Hoheit wäre, schreibt die K. Ztg., die solche Ansichten zum Besten giebt, so würden wir uns gar nicht damit beschäftigen. Der Deutsche Kaiser und seine vertrautesten Räthe haben bei jeder Gelegenheit erklärt, daß das neue Deutsche Reich ein Reich des Friedens sein solle und daß Deutschland nicht daran dächte, seine Grenzen durch Eroberungen zu erweitern. Die Deutsche Nation, und namentlich die national-liberale Partei, welche im Reichstag die einflußreichste ist, hatte von je her Trennung von Oesterreich auf ihr Banner geschrieben. Es sind im Norden und Süden des Vaterlandes nur die Particularisten, nur die entschiedenen Reichsfeinde, die ab und zu davon schwatzen, daß Deutschland unvollständig sei, ohne die Deutschen in Oesterreich. Sie verlangen aber keineswegs eine Eroberung der Deutschen Provinzen Oesterreichs, sondern stellen jene Forderung nur auf, um gegen die gegenwärtige Reichsverfassung zu protestiren. Sie wissen recht gut, daß Oesterreich nicht daran denken kann, mit einzelnen Provinzen in das Deutsche Reich einzutreten. Folglich heißt jene Forderung weiter nichts, als: „Das Deutsche Reich und seine Einheit muß wieder aufgelöst und der Bundestag wieder hergestellt werden, damit alle kleinen Deutschen Fürsten ihre volle Souverainetät wieder erlangen".

Wo ist denn also in ganz Deutschland eine Partei zu finden, die nach den Erblanden Habsburgs eine gierige Hand ausstreckte. Im Gegentheil, wir haben in der Theorie stets erkannt und haben in der Praxis es seit 1866 bestätigt gefunden, daß Deutschland und Oesterreich schlechte Hausgenossen, aber gute Nachbarn und Freunde sind. Die in Oesterreich lebenden acht Millionen Deutschen sind mit den übrigen Völkerschaften, mit Slaven und Magyaren, so durchwachsen und verwachsen, daß sie nicht von ihnen getrennt werden können. Das alte Wort, wenn es kein Kaiserreich Oesterreich gäbe, so müsse es erfunden werden, gilt noch heute. Oesterreich ist nothwendig für den Frieden Europas, und Oesterreich ist besonders nothwendig für Deutschland. So lange wenigstens das Deutschthum in der Hofburg einen leitenden Einfluß ausübt, hat Deutschland an Oesterreich seinen natürlichsten und sichersten Bundesgenossen. Das haben wir beim letzten Französischen Kriege gesehen. Freilich gab es damals eine Partei, die mit Frankreich liebäugelte und gern für dasselbe Partei ergriffen hätte, um an Preußen Rache zu nehmen für Sadowa. Zu dieser Partei scheint auch der Erzherzog Johann Salvator zu gehören, und seine Schrift ist merkwürdig, weil sie beweist, daß dieselbe Partei auch bereit ist, mit Rußland zu liebäugeln, wenn sie damit ihren Lieblingsgedanken, Rache an Preußen, glaubt erreichen zu können. Sie vergißt, daß es Deutschland und sein Reichskanzler ist, welche die Aussöhnung Oesterreichs mit Rußland vermitteln. Wenn sie die neu erlangte, für Oesterreich so erwünschte Freundschaft sogleich dazu benutzen will, um gemeinschaftlich über Deutschland herzufallen, so würde das alte hohnlachende Wort: „Dank vom Hause Oesterreich" eine neue Bestätigung erlangen. Aber dazu wird es so leicht nicht kommen. Das 1872 zu Berlin geschlossene Drei-Kaiser-Bündniß hat seinen Zweck, den Frieden zu erhalten, bisher und namentlich in der letzten Zeit bei Gelegenheit der Türkisch-Montenegrinischen Händel, so erfreulich erfüllt, daß die drei Höfe gleichmäßig die Erhaltung des bisherigen guten Einvernehmens wünschen müssen. Daß dieses gute Einvernehmen wirklich fortbestehe, wird in den leitenden Kreisen Berlins ausdrücklich versichert. Man will nicht Wort haben, daß die Sendung des Herrn v. Radowitz nach Petersburg, um den Deutschen Botschafter bis zu dessen völliger Herstellung zu vertreten, das Zeichen einer kleinen Mißstimmung zwischen Deutschland und Rußland sei. Man versichert, Deutschland wolle nur auf einem so wichtigen Posten nicht längere Zeit unvertreten bleiben und dort einen durch Tüchtigkeit und genaue Kenntnisse aller die orientalische Frage betreffenden Angelegenheiten ausgezeichneten Mann haben.

Aus allen diesen Gründen können wir dem Schriftlein des Erzherzogs Johann Nepomuk Salvator keine große Bedeutung beilegen. Er ist der Bruder des Mannes, welcher sich noch immer Großherzog von Toscana nennt, und seine Ansichten sind dieser nahen Beziehung zu einem entthronten Fürsten würdig. Wer immer rückwärts blickt, wie Lot's Weib, der erstarrt wie sie zur Salzsäule.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 10. Februar. Die interimistische Vereinigung der obersten Post- und Telegraphen-Verwaltung ist keineswegs eine neue Einrichtung. Der jetzige Deutsche General-Postdirector stand schon früher als Chef der Preußischen Post auch zugleich an der Spitze des Telegraphenwesens. Erst nach der Gründung des Norddeutschen Bundes als die Preußische Post und Telegraphie sich zu einer Norddeutschen erweiterte erhielt die letztere den Charakter einer selbstständigen Verwaltung. Im Laufe der seitdem verflossenen acht Jahre hat sich nun, wie uns mitgetheilt wird, herausstellt, daß namentlich das finanzielle Interesse eine Combination der Post- und Telegraphen-Verwaltung nothwendig macht. Es läßt sich nicht verkennen, daß die so ansehnliche Erweiterung des Telegraphennetzes und die Vermehrung der Stationen sich mit einem bedeutend geringeren Kostenaufwand herstellen läßt, wenn sie mit den Post-Expeditionen in Verbindung gebracht wird. Die Gründe, welche eine Trennung der Post- und Telegraphen-Verwaltung im Jahre 1867 veranlaßten, bestehen zwar heute noch fort, den an die Telegraphen-Direction gestellten Anforderungen kann aber auch nachgekommen werden, ohne die großen Vortheile, welche eine Verschmelzung beider Behörden mit sich mit bringt, aufzugeben. Da die Erfahrungen früherer Jahre schon einen bestimmten Anhalt dafür geben, daß die gemeinsame Direction praktisch sehr durchzuführen ist, so ist nicht daran zu zweifeln, daß das Interimistikum bald in ein Definitivum übergehen wird. Obgleich über den Zeitpunkt im Bundesrath und Reichskanzleramte noch kein bestimmter Beschluß gefaßt ist, steht doch im Princip die Lösung der Frage in der angegebenen Form fest.

* Daß ein directer Briefwechsel zwischen dem Fürsten Bismarck und Mazzini, wie er aus Anlaß sogenannter „Enthüllungen" in der Florentiner „Epoca" behauptet worden, nicht stattgefunden hat, ist bereits konstatirt worden. Die Mittheilungen des erwähnten Blattes beziehen sich indeß, wie sich herausstellt, auch nur auf einseitige Auslassungen des ehemaligen Hauptes der Italienischen Nationalpartei, welche, wie es heißt, der Deutschen Gesadtschaft zugestellt und von dieser zur Kenntnißnahme nach Berlin befördert worden seien. Ohne die Frage der Authenticität entscheiden zu wollen, theilen wir nachstehend einige Stellen aus diesen „Enthüllungen" mit, die für die Vorgeschichte des letzten Krieges immerhin nicht ohne Interesse sind. In einem Briefe vom 28. November 1867 versichert Mazzini bereits, daß der Krieg gegen Preußen bei Napoleon III. beschlossene Sache sei und daß der König von Italien dem Kaiser seine Theilnahme an diesem Kriege versprochen habe. Preußen aber könne keinen bessern Alliirten gegen den Bonapartismus finden, als die Italienische Nationalpartei, der die Behandlung Italien's wie eine Französische Präfektur schon lange ein Greuel sei. Dieser Brief soll nach Berlin befördert worden, seine Wirkung indeß unbekannt geblieben sein. Bekannt sei nur, daß Graf Usedom kurz darauf dem Prinzen Amadeus einen Preußischen Orden überreichte. Durch eine Unterredung mit dem Cardinal Antonelli habe der Preußische Gesandte ferner erfahren, daß zwischen dem Tuilerien-Cabinet und Urbano Ratazzi für gewisse und sehr wahrscheinliche Fälle gemeinschaftliche Maßregeln verabredet worden seien. Graf Usedom habe diese Information den Freunden Mazzini's mitgetheilt und sei sodann in die Schweiz verreist. So weit seien die Dinge gediehen gewesen, als der Gesandte plötzlich von seinem Posten abberufen worden. Erst im September 1868 habe Mazzini sich in Folge einer Aufforderung abermals schriftlich dahin geäußert, daß Napoleon unter allen Umständen zum Kriege gegen Preußen gezwungen sei, weil er den Offizieren nun einmal die Parole zu demselben gegeben habe. Wenn er ihn nicht führe, so verliere er auch noch die Armee, welche seine letzte Stücke sei. Preußen aber könne Italien im Kriege gegen Frankreich nur zum Gegner oder im günstigsten Falle als neutralen Zuschauer haben. Wenn es sich einbilde, den Alliirten von 1866 auch zum Verbündeten gegen Frankreich zu haben, so kenne es den König, seine Minister und die ganze offizielle Welt schlecht! Aus Furcht vor der öffentlichen Meinung werde die Italienische Regierung Anfangs neutral bleiben, sowie aber Napoleon die Italienische Allianz will, so brauche er nur zu sagen: „Ich gebe Euch Rom" und er hat sie. Durch den Besitz von Rom bezaubert, lasse sich das Italienische Volk überall hinführen, wohin die Regierung es haben wolle. Hierin liege das Geheimniß der zweiten Französischen Expedition nach Rom. Napoleon habe ein Unterpfand der Italienischen Allianz für den schon damals beschlossenen Krieg gegen Preußen in Händen haben wollen. Von der Italienischen Regierung habe Preußen keinen Beistand zu erwarten, die Italienische Nationalpartei aber biete ihm einen positiven Allianzvertrag an. Auch dieser Brief soll der „Epoca" zufolge nach Berlin gegangen sein, woselbst man beschlossen habe, sich für den Fall eines Krieges mit Frankreich wenigstens der Neutralität Italiens zu versichern. — So die angeblichen „Enthüllungen" des Florentiner Blattes, welches schließlich behauptet, daß die ihm wohlbekannten Aktenstücke über jene Verhandlungen sich in London befinden.

Aus Mecklenburg, 8. Februar. Wenn diese Zeilen zum Druck gelangen, tritt in dem kleinen Mecklenburgischen Landstädtchen Malchin der vereinte Landtag der beiden Großherzogthümer Mecklenburg zusammen, auf dem die wichtige Entscheidung darüber erfolgen soll, ob Mecklenburg fortan vollberechtigt in die Reihen der übrigen constitutionellen Einzelstaaten Deutschlands treten, oder auch noch für die Zukunft den harten Druck einer vollkommen mittelalterlichen Feudalverfassung, welche 1755 die letzte Revision erhielt, ertragen müsse. Wir haben schon öfter bemerkt, daß der hiesigen allgemeinen Meinung nach es zu einer irgendwie zeitgemäßen Reform nicht kommen wird, bis von Berlin aus solche in ihren Grundzügen vollendet, zur Annahme übersendet wird. Wie sollten der Minister-Präsident Graf Bassewitz und der aus Hessischen Diensten herbeigerufene frühere Professor und jetzige Staatsrath Wetzel, von denen Beiden bekannt ist, daß sie bisher zu den eifrigsten Anhängern der jetzigen Feudalverfassung gehörten, nun urplötzlich auch Reformatoren im constitutionellen Sinne geworden sein? Und doch gehen gerade diese beiden Männer als Vertreter der Regierung jetzt nach Malchin zum Landtag. Von Seiten der Ritterschaft wird der Landtag dieses Mal so zahlreich besucht werden, daß in dem kleinen, beschränkten Malchin kein Unterkommen mehr zu finden ist und selbst in den benachbarten kleinen Städtchen Teterow und Stavenhagen, die mit der Eisenbahn in 15 bis 20 Minuten zu erreichen sind, schon Quartiere bestellt wurden.

Kiel, 7. Februar. Von Danzig kommend, passirte in der verflossenen Woche das auf der Danziger Werft erbaute Feuerschiff Minsener Sand den Eidercanal, um in der Jahde stationirt zu werden. Der Transportdampfer Eider, welcher in den ersten Tagen des Monats hierselbst in Dienst gestellt worden ist, ging gestern in See. Die schon erwähnte Verlegung der 2. Abtheilung der I. Matrosen-Division und der Maschinisten-Abtheilung der I. Werft-Division nach Seegeberg und Preetz ist in den letzten Tagen vor sich gegangen. Den Commandanten der in den Spanischen Gewässern stationirten Deutschen Kriegsschiffe ist durch Kaiserliche Cabinetsordre die Disciplinarbefugniß und die Gerichtsbarkeit eines Regimentscommandeurs zugestanden worden. Die Corvette Elisabeth hat am 18. Januar d. J. von Hongkong aus die Rückreise nach Deutschland angetreten. Die Corvette Ariadne ist am 14. Dec. v. J. in Point de Galle eingetroffen und am 17. Januar in Hongkong vor Anker gegangen.

Vom Rhein, 7. Februar. Die wunderlichen Leute, welche sich fast täglich mit den 15 Millionen Katholiken des Deutschen Reiches, von denen die wenigsten sich um ihr Treiben kümmern, ihr „Martyrium" versüßen oder sich gar der Zahl der angeblichen 205 Millionen der Erde bedienen, um die Herrlichkeit des „armen gefangenen" Papstes ins helle Licht zu setzen — gehen mit merkwürdigen Demonstrations-Projecten um. Der Vorstand des „Vereins der Deutschen Katholiken" hatte als Gegenmittel gegen die Streichung des Deutschen Gesandtschaftspostens beim Papste eine Adresse an denselben beschlossen. Dieser Plan ist nun dahin erweitert, die Adresse von allen Katholiken Deutschlands unterzeichnen zu lassen und eine große Deputation nach Rom als „Botschaft des katholischen Volkes" zu senden. Diese Deputation soll die Spitze einer Volkswallfahrt bilden, welche um Ostern in Rom zur Feier des Jubeljahres eintreffen soll. Für das Reich ist München, für Oesterreich Wien als Sammelpunct ausersehen; die Vereinigung aller Theilnehmer der „Botschaft" soll in Verona erfolgen. Das Centrum dieser zweiten Auflage der Paray-

Le-Monialaden scheint in Mainz, und eine Organisation dieser Angelegenheiten nach Diöcesen im Werk zu sein.

Oesterreich.

Wien, 8. Februar. Der gestern Morgens eingetretene heftige Schneefall hat uns den Winter wieder in seiner rauhesten Gestalt gebracht. Hier in Wien war der Verkehr schon von gestern Morgen an erschwert. Die Tramway mußte ihren Verkehr beschränken und die Waggons konnten selbst mit Vorspann nur langsam vorwärts kommen. Den ganzen Tag über trieb der Sturmwind den Schnee in den Straßen zu Wehen zusammen, daß man oft, um von einer Seite der Gasse auf die andere zu gelangen, mehrere Schuh tief durch den Schnee waten mußte. Auf den Bahnen traten auch bald Störungen im Verkehr ein. Am härtesten ist die Südbahn davon getroffen. Auf der Staatsbahn wurde die Strecke Wien—Neu-Szöny im Laufe der Nacht bei Lanzendorf derart verweht, daß der Verkehr am 8. d. Vormittags nur zwischen Bruck an der Leitha und Neu-Szöny aufrechterhalten werden konnte. Die „Kaiserin-Elisabethbahn" macht bekannt: „Infolge der Finsterniß, die der wüthende Schneesturm am Sonntag Abend herbeiführte, wurde der Wächter Karl Hecht außerhalb der Personenhalle des hiesigen Westbahnhofs von der eben den Courirzug Nr. 1 abholenden Maschine unglücklicherweise überfahren und buchstäblich in Stücke gerissen.

Turkeve (Ungarn.) Ein Fall beispielloser Unmenschlichkeit ist von hier zu melden. Am 2. d. M. begann die Aushebung. Unter anderem wurden auch drei junge Leute, wohlbeleumundet und Söhne gut situirter Landleute, tauglich befunden und tranken einen „Aldomas" auf dieses Ereigniß. Hierbei mochte ihnen der Wein etwas mehr als nöthig zu Kopfe gestiegen sein, ohne daß jedoch eine Unziemlichkeit vorgekommen wäre. Der Vice-Stadthauptmann fand aber schon das Faktum an und für sich so sträflich, daß er die Bursche vorerst eine Viertelstunde in der grimmigen Kälte stehen und sodann in einen Arrest auf dem Dachboden des Stadthauses sperren ließ, welcher kaum eine Klafter im Gevierte hatte. Vergebens baten die Eltern um deren Freilassung, vergebens versuchten sie das Herz des gestrengen Herrn Vice-Stadthauptmannes zu rühren, damit er wenigstens gestatte, ihnen Kleider und etwas Brot zukommen zu lassen. Als man spät Abends den Kerker öffnete, fand man die jungen Leute todt; sie waren erfroren. Die Aufregung in Turkeve ist, wie man sich denken kann, ungeheuer, und hatte der Vice-Stadthauptmann es nur einer Freundeshand zu danken, daß er von dem Volke nicht gelyncht wurde. Nach einer andern Mittheilung sollen die Burschen, um sich vor der grimmen Kälte zu schützen, einen dort befindlichen Haufen verfaultes Stroh angezündet haben und im Rauch erstickt sein.

Pesth, 5. Februar. Die Blätter der Rechten und Linken besprechen theils mit Reserve, theils mit zuversichtlichen Erwartungen die Rede Koloman Tisza's. Von den beiden radicalen Blättern „Egyetértés" und „Magyar Ujsag" erklärt das erstere, jener Tag sei für Ungarn ein zweites Vilagos. Es müsse ein furchtbar niederschmetternder Eindruck sein, zu sehen, wie eine große Partei, das Vertrauen der Wähler mißbrauchend und die Fahne Preis gebend, sich eben zu jener Zeit, da ihre Existenz am nöthigsten, schmachvoll vernichtet. Magyar Ujsag bemerkt, die Sache sei weniger, tragisch, es müsse mit Befriedigung hingenommen werden daß der Führer des linken Centrums endlich offen Farbe bekannt habe.

Rußland.

Das Journal de St. Petersburg bringt unter dem 3. l. M. folgende officiöse Mittheilung: „In Antwort auf einen Brief Sr. Majestät Königs Alfons XII. von Spanien, in welchem derselbe von seiner Thronbesteigung Anzeige macht, hat Se. Majestät ihm ein Kaiserliches Handschreiben vom 18. (30.) Januar übersandt, welches die offiziellen Beziehungen zwischen beiden Höfen eröffnet. An demselben Tage ging eine Depesche nach Madrid ab, durch welche Herr von Kudriawski in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Sr. Majestät am hohen Hofe von Spanien akkreditirt wird."

Die reservirte Haltung Rußlands gegenüber den jüngsten Verwickelung im Orient hat sich, wie man der Elberf. Ztg schreibt, der anerkennenden Zustimmung einiger Großmächte in dem Grade erfreut, daß derselben ein diplomatischer Ausdruck gegeben wurde. Der Kaiser von Rußland nahm eine derartige Aeußerung mit den Worten entgegen: „Die orientalische Frage braucht nicht gelöst zu werden, sondern löst sich selbst, sobald die Türkei keine neuen Anlehen mehr negociiren kann."

Frankreich.

Paris, 8. Februar. [Spezial-Correspondenz.] (Münzconferenz. — Königin Isabella und der Papst. — Mr. Adams. — Herzog von Gramont.) Die Münzkonferenz, welche am 25. Januar im auswärtigen Ministerium hier zusammentrat, hat am Freitag ihre Thätigkeit geschlossen. Die Staaten des Frankensystems, welche im Jahre 1865 eine Konvention abgeschlossen, Belgien, Italien, die Schweiz und Frankreich, denen sich dies Mal Griechenland zugesellte, hatten sich aus verschiedenen Gründen veranlaßt gesehen, zu einer neuen Berathung zusammenzutreten. Die Ausbeute in den Silberminen Westamerika's hatte sich bedeutend gehoben, der in Folge von Kriegen in mehreren Staaten eingeführte Zwangscours von Kassenbillets hatte die Metallcirkulation verringert und endlich die Annahme der Goldwährung in Deutschland, dem andere Staaten zu folgen drohten, machte einzelne Bestimmungen der Konvention bedenklich. Zwischen den Repräsentanten der vertretenen Staaten herrschte gutes Einvernehmen; von allen Seiten wurde konstatirt, daß die Staaten mit gemischter Metallwährung das Jahr 1874 überstanden hätten. Die Conferenz kam dahin überein, die Konvention vom Jahre 1865 noch unverändert bis zum nächsten Jahre bestehen zu lassen. In Bezug auf Münzprägungen wurde vereinbart, daß die Ausprägung silberner Fünffrankenstücke auch in diesem Jahre ausgesetzt werde, die Goldprägung aber je nach den Mitteln des Staates ohne Unterbrechung fortgesetzt werden solle. Der Finanzminister hat nach Abschluß dieser Verhandlungen Befehl gegeben, daß mit der Prägung von 20 Frankstücken in der Münze fortgefahren und das Gold in Cours gesetzt wird. — Seit einigen Tagen coursirte das Gerücht hier, daß die Königin Isabella nächstens eine Reise nach Rom unternehmen wolle, um den heiligen Vater persönlich um moralischen Schutz für ihren Sohn zu bitten. Von betheiligter Seite wird dieses Gerücht entschieden dementirt mit dem Hinzufügen, daß eine diesbezügliche Bitte an den Papst ganz überflüssig wäre, da er trotz gegentheiliger Einflüsse für den König des katholischen Spanien's volle Sympathie empfinde. — Der erste Secretär bei der Englischen Botschaft in Berlin, Adams, ist in derselben Eigenschaft nach Paris versetzt worden. Er wird hier an die Stelle Lord Lytton's treten. — Bekanntlich hat der Marschall Mac Mahon vor einigen Wochen dem letzten Minister des Innern unter dem Kaiserreiche eine Pension bewilligt, in Folge dessen sind zahlreiche Pensionsbittgesuche von ehemaligen Kaiserlichen Beamten eingegangen, welche vorher gar keinen Versuch gemacht hatten, eine solche zu erlangen. Unter den Bittstellern befindet sich auch der Herzog von Gramont, welcher 12,000 Frcs. Pension verlangt; Derselbe hatte sich mit demselben Gesuche schon an Thiers und Remusat gewendet, war aber abschläglich beschieden worden.

England.

London, 8 Februar [Special-Correspondenz] (Hiobsbotschaften. — Aufhebung der Sclaverei an der Goldküste.) Das laufende Jahr hat für England unter sehr trüben Auspicien begonnen. Die allgemeine Arbeitssperre der Kohlengrubenarbeiter in Südwales hat Handel und Wandel fast gänzlich in's Stocken gebracht. Der Kohlenexport, der schon seit Monaten gering war, hat ganz aufgehört, und der Import fremder Produkte ist so gesunken, daß auch hier ein gänzlicher Stillstand zu befürchten ist. Die Eisen- und Zinnwerke arbeiten zwar noch fort, müssen aber die Arbeit aufs Aeußerste beschränken, um ihren Kohlenvorrath nicht zu schnell aufzubrauchen. Die Noth unter den Arbeiterfamilien hat trotz der kaum zehntägigen Arbeitssperre schon grausenerregende Dimensionen angenommen. Die Ausweise des Handelsamtes zeigen höchst ungünstige Resultate, insofern der Export sowohl der Quantität als auch der Qualität nach eine ansehnliche Verminderung gegen das Vorjahr aufweist. Der deklarirte Totalwerth des Exporthandels beläuft sich auf 16,986,760 £ gegen 19,472,467 im Januar 1874 und 20,300,000 £. 1873. Metallwaaren, namentlich solche von Eisen und Stahl zeigen eine Abnahme von 10%, obgleich ihr Export der Quantität nach zugenommen hat. Der Export von Wollengarnen, Leinengarnen, Jutegarnen, und deren Fabrikaten sowie von Maschinen und Oelen hat sich um 15% vermindert. Zur Illustration der gegenwärtigen Lage der Eisenindustrie in Südwales dient die Notiz, daß die officiellen Ausweise schon seit fast zwei Jahren eine allmälige Abnahme in dem Eisen- und Stahlexport bekunden. Der Schienenexport ist von 27,800 Tonnen im Jahre 1873 auf 7400 Tonnen 1874 und 2375 Tonnen 1875 im Monat Januar gesunken. — Der Gouverneur der Afrikanischen Goldküste, Strahan, hat eine Proklamation über die Abschaffung der Sklaverei erlassen. Es ist fortan gesetzwidrig, eine Person als Sklaven zu kaufen, zu verkaufen, zu übertragen oder zu miethen. Ebensowenig darf eine Person in das unter Britischer Hoheit stehende Gebiet aus den Nachbarländern eingeführt werden, um sie zu verkaufen oder sie als Pfandobjekt zu benutzen. Vergehen gegen diese Bestimmungen sollen mit Geldbußen oder Gefängniß und harter Arbeit bestraft werden. Die Proklamation erklärt alle nach dem 5. November 1874 geborenen Kinder für frei. Als Erläuterung wird hinzugefügt, daß das Gesetz keinen Sklaven zwinge seinen Herrn zu verlassen, wenn er in dessen Dienste bleiben wolle. Die eingeborenen Könige und Häuptlinge haben Petitionen an den Gouverneur, sowie an die Königin gerichtet und um Annullirung dieses Gesetzes gebeten. Sie behaupten, daß die Bestimmungen desselben dem im November v. J. abgeschlossenen Vertrage widersprechen, und viele Gefahren und Nachtheile mit sich bringen werden. An einen Erfolg dieser egoistischen Versuche ist natürlich nicht zu denken.

— Im August vorigen Jahres erließ das Unterrichtsamt an sämmtliche vor dem 1. jenes Monats gebildeten Local-Schulämter (school boards) in England und Wales eine amtliche Aufforderung zur Berichterstattung über die Vorkehrungen, welche zur Ertheilung von Religionsunterricht in jedem Bezirke getroffen worden seien. Die nunmehr eingelaufenen Berichte beziffern sich auf 757, doch sind davon 278 gegenstandslos, da sie keinerlei Vorkehrungen melden. Diese dürften hauptsächlich von neugebildeten Schulämtern herrühren, die noch keine eigenen Schulen eröffnet haben mochten. Die nicht von Schulämtern gegründeten oder übernommenen Schulen sind von der Berichterstattung ausgeschlossen. Die übrigen 479 Berichte weisen Einrichtungen der verschiedensten Art innerhalb der Grenzen auf, welche das 1870er Gesetz zieht, in einigen Fällen dürften die Grenzen wohl auch überschritten worden sein. In 26 Bezirken (ungerechnet das zelotisch nichtconfessionelle Birmingham) besteht gar keine Vorkehrung zum religiösen Unterricht. Religion ist auf den Schulprogrammen gar nicht zu finden. Von diesen 26 Bezirken liegen 19 in Wales, wo der Nonconformismus stark in Zunahme begriffen ist. In Birmingham ist Religionsunterricht während zweier Stunden in der Woche, außerhalb der Schulzeit, in den Schulräumen gestattet. Das Schulamt stellt dazu indessen nur den Raum und auch diesen nur gegen Erlegung eines Miethszinses. Den Schulamtslehrern ist sogar streng verboten, selbst in ihrer freien Zeit, Religionsunterricht zu ertheilen. Am verbreitetsten ist das System des sogenannten „Londoner Compromisses," nach welchem der Religionsunterricht für die Zöglinge in der Wahl der Eltern liegt und vor Anfang oder nach Schluß der vorgeschriebenen Schulstunde ertheilt wird, und zwar so, daß die Bibel gelesen und erklärt wird, Gebete gelehrt und gebetet und geistliche Gesänge gesungen werden. Katechismuslehre ist dagegen verboten, und den Lehrern und Lehrerinnen ist streng untersagt, sich mit Proselytenmachen zu beschäftigen. Dieser Compromiß ist vollständig im Sinne des 1870er Gesetzes. An vielen Orten gilt dies indessen schon für zu confessionell, und es darf die Bibel nur gelesen, nicht erklärt werden, was für die Kinder besonders erbaulich sein mag. Wieder einige wenige andere Schulämter spielen bedeutend mehr in das Confessionelle über und nähern sich bis auf Haaresbreite dem alten sogenannten „nationalen" System. Da wird neben dem Vater-Unser und den zehn Geboten auch das apostolische Glaubensbekenntniß gelehrt und in einem Falle (in Croydon) wird den Kindern sogar der anglicanische Katechismus beigebracht. Natürlich ist auch hier den Eltern gestattet, ihre Kinder zu dispensiren. Nur an einem einzigen Orte, in Liverpool, wo die Römischen Katholiken sehr zahlreich sind, ist nicht die in England amtlich anerkannte Bibelübersetzung, sondern die Ausgabe von Donai vorgeschrieben.

— Ueber das von der Regierung beabsichtigte Gesetz betreffend Arbeiterwohnungen verlautet in dem Fachblatt Sanitary Record, daß es die Behandlung der Frage in jedem Orte der betreffenden Sanitätsbehörde überläßt. Diese soll Vollmacht erhalten, schlechte Grundstücke, d. h. die mit Wohngebäuden bebaut sind, welche entweder ungesund oder durch Baufälligkeit gefährlich sind, aufzukaufen resp zu expropriiren, um an deren Stelle geeignete Arbeiterwohnungen aufzuführen. Dies würde nöthigenfalls durch Gemeindefonds zu geschehen haben, deren Anlage sich durch die Miethe verzinsen würde. In vielen, vielleicht den meisten, wenn nicht allen Fällen würde solches indessen unnöthig sein. Es giebt wohlthätige Leute genug, welche ihr Capital zu solchen Bauzwecken zur Verfügung stellen würden. Dieselbe Frage beschäftigte ja die öffentliche Meinung bereits letztes Jahr, und da wurde von der Regierung im Interesse wohlmeinender Capitalisten gar nichts weiter verlangt. Neben diesem Gesetze soll der Minister des Innern auch eine Consolidirung der sämmtlichen, augenblicklich in unverständlichem Wirrwarr befindlichen Sanitätsgesetze beabsichtigen.

Spanien.

Die neuesten Operationen in Navarra, welche zunächst der Verproviantirung und Rettung Pamplona's galten, haben bis jetzt folgenden Verlauf genommen. Am 30. Januar brach General Moriones mit sehr bedeutenden Streitkräften auf, „um die Carlisten zu umgehen, während Don Alfonso noch in Tafalla blieb und erst am folgenden Tage mit seinem Hauptquartier vorrückte. Die Straße, welche von Tafalla nach Pamplona führt, war durch die Carlisten bei Biurrun in den Päßen des Carrascal verrammelt. Eine Forcirung dieser Défilé's hätte viele Leute gekostet; die Generale Alfonso's umgingen dieselben also rechts und links. Moriones, der zuerst den Marsch angetreten hatte, gelangte rechts vom Carrascal nach Monreal und Noain auf die Straße von Pamplona, nördlich von Biurrun, ohne auf großen Widerstand zu stoßen. Schon am 1. Februar war Monreal in seinem Besitze und die Entsetzung Pamplona's gesichert. Die Carlisten unter Elio, welche von ihrer Operationsbasis abgeschnitten zu werden fürchteten, zogen sich in der Richtung von Estella zurück. Während dieser Operationen zur Gewinnung der Verbindung mit Pamplona rückten die Generale Primo de Rivera und Despujol links von Artajona auf Puerta de la Reyna vor und trafen mit Moriones, der von Noain die Carlisten vor sich hertrieb, zusammen. Durch diesen geschickten Manövern steht Don Alfonso jetzt nur etwa 5/4 Stunden vor Estella, dessen Fort Santa Barbara jetzt bombardirt wird. Die telegraphische Meldung von der Einnahme Estella's war verfrüht.

Asien.

Hongkong, 24. Dezember. Freitag früh verbreitete sich das Gerücht, daß der von San Francisco fällige Post- und Passagierdampfer „Japan" auf offener See verbrannt sei und unglücklicher Weise bestätigte sich dies im Laufe des Tages. Der „Japan", Eigenthum der Pacific-Mail-Compagnie war eines der solidesten derartigen Schiffe, mit allen modernen Rettungsmitteln versehen und von den tüchtigsten Officieren geführt, und doch wissen wir bis heute nur von 148 Geretteten von 557 Personen, welche am 11. d. M. bei der Abfahrt von Yokohama an Bord waren. Der Dampfer hatte San Francisco am 14. November verlassen, mit 128 Seelenten, 2 Cajüten- und 435 Zwischendeckpassagieren, die Letzteren bis auf 13 Europäer und Japanesen sämmtlich Chinesen, 95 Tonnen Fracht und 858,508 Dollars in 168 Kisten; 2 Cajüten- und 12 Zwischendeckpassagiere, 400 Tonnen, ein Theil des Geldes und 16 Postsäcke wurden in Jokohama ausgeschifft, während 4 Passagiere, 45 Tonnen Fracht, 660 Tonnen Kohlen, 1 Postsack und Provisionen eingenommen wurden. Es waren dann bereits 5000 Englische Meilen zurückgelegt, und in wenigen Stunden hätte der hiesige Hafen erreicht werden können. Da brach mitten in der Nacht über den Kesseln der Maschinen das Feuer aus. Alle Anstrengungen, den Brand zu löschen, blieben vergeblich. Der Capitän ließ sofort auf das Land zusteuern und alle Rettungsapparate bereit machen. Aber der vorher schwache Wind war in eine starke Brise übergegangen, das Meer unruhig geworden, und die nun erschreckten Passagiere, namentlich die Chinesen, hinderten die geregelten Maßnahmen der Mannschaft und die Verschiffung der Passagiere in die Boote wurde um so schwieriger, als die Flammen in der Mitte des Deckes durchbrachen, und den Verkehr von einem Ende des Schiffes zum anderen hemmte." Von hier aus sind sofort Englische und zwei Amerikanische Kriegsdampfer an die Stelle des Unglücks abgegangen, und durch diese sind die in den Booten oder mit Apparaten in der See Umhertreibenden gerettet worden. Mehrere Boote wurden umgeschlagen und leer in See und am Strand aufgefunden; man sucht noch immer nach den fehlenden

Booten und hofft noch mehrere Gerettete zu finden. Capitän Warson hat das brennende Schiff zuletzt verlassen und ist gerettet. Ihm wie den übrigen Offizieren wird von den Geretteten das beste Zeugniß ertheilt. Der „Japan" war 4351 Tonnen groß, und sein Verlust wird für die Pacific-Mail-Compagnie ein sehr empfindlicher sein, zumal, wie es heißt, die Versicherungssumme den Werth des Schiffes bei weitem nicht deckt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Februar. Der Königliche Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten verhandelte heute in zwei Berufungssachen, erstens in der des Vicars Soltisinski in Mokonosk (Provinz Posen) gegen die Ausweisungsverfügung der Königlichen Regierung zu Posen vom 31. October v. J., und zweitens der des Lehrers Peters Roles zu Bettingen, Regierungsbezirk Trier, wegen seiner vom Kirchenrath verfügten und vom General-Vicariat zu Trier bestätigten Absetzung als Küster. In beiden Fällen erkannte der Gerichtshof den Anträgen der Appellanten gemäß auf Nichtschuldig gegen den Ersteren und Vernichtung der absetzenden Verfügungen bei dem Letzteren.

— Der „D. R.-Anz." veröffentlicht in seiner letzten Nummer das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar.

— Graf Usedom, der 1872 die Stelle eines General-Directors der Königlichen Museen provisorisch übernommen hat, wird sein Entlassungsgesuch einreichen, weil er nicht die Unabhängigkeit genießt, welche mit seiner Stellung verbunden sei oder verbunden sein sollte. — Gestern fuhr durch die Straßen Berlins ein ansehnlicher Carnevalszug, in dem man gegen 150 Wagen zählte.

— Die Zeitungsnachricht, die Regierung beabsichtige, die Bahn Berlin-Wetzlar vorläufig nicht zu bauen, ist nach den vom „Reichsanzeiger" eingezogenen Informationen in jeder Beziehung unbegründet.

11. Februar Der Bundesrath hat den Bankgesetzentwurf angenommen.

Malchin, 10. Februar. Heute Mittag ist der Landtag eröffnet. Die Schwerinsche Proposition äußert sich über die Verfassungsvorlage also: Der Großherzog bringe die Vorlage für den außerordentlichen Landtag vom Februar v. J. zur nochmaligen Berathung der Stände, indem derselbe an der in dem Landtagsagsabschiede vom 7. März v. J. ausgesprochenen Hoffnung festhalte, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des von ihm verfolgten Zieles zu einer Verständigung über die vorgeschlagenen Grundzüge führen werde.

Paris, 9. Februar. Zeitungen sind heute nicht erschienen, dafür fanden jedoch viele politische Versammlungen statt, in welchen über die Senatsfrage berathen wurde. Bis jetzt ist eine Einigung noch nicht erzielt und es hat sogar den Anschein, daß die auf Donnerstag anberaumte Kammerdebatte beginnt, ohne daß die neue Majorität einen gemeinschaftlichen Boden gefunden hat. Man will es dann der Discussion überlassen, denselben zu schaffen, d. h. abwarten, ob sich ein neuer Wallon und eine Majorität von einer Stimme findet.

— 10. Februar. Die Nachricht, daß die Unterhandlungen zwischen dem linken und dem rechten Centrum behufs einer Verständigung über die Zusammensetzung des Senats auf große Schwierigkeiten stoßen, bestätigt sich. Das linke Centrum wünscht die Wahl des gesammten Senats durch allgemeines Stimmrecht gemäß dem Vorschlage des Gesetzentwurfes Dufaure's. Das rechte Centrum ist dagegen dafür, daß die Mitglieder des Senats theils durch die Generalräthe ernannt werden. Sollte der von Dufaure eingebrachte Gesetzentwurf abgelehnt werden, so würde „Agence Havas" zufolge die Linke sich für das System der indirecten Wahl erklären.

London, 11. Februar. Der Schatzkanzler erklärte einer Deputation für Abschaffung der Einkommensteuer, die Aufhebung der Steuer ohne Substitution einer anderen Steuer sei unmöglich, doch werde er die Frage weiter erwägen. Die Königin kehrt Ende des Monats nach Windsor zurück, voraussichtlich in Begleitung des Prinzen Leopold.

Madrid, 10. Februar. Heute traf der Courir aus Berlin hier ein, welcher die Accreditive für den Grafen Hatzfeld überbrachte. Derselbe wird, wie verlautet, dieselben nach der Rückkehr des König Alfons, der man bereits in den nächsten Tagen entgegensieht, persönlich überreichen.

Logrono, 9. Februar. Als der König den alten Espartero besuchte, bot der Kriegs-Minister Jovellar dem König im Namen der Regierung für den Feldzug den Großcordon des Militärordens vom heiligen Ferdinand an. Der König weigerte sich, denselben anzunehmen, weil er dessen noch nicht würdig sei; er wolle ihn vorerst verdienen. Darauf gab ihm Espartero, welcher Großmeister des Ordens ist, den Großcordon, den er selbst trug, mit den Worten: „Majestät, ich bitte Sie, dieses Band anzunehmen, welches ich in allen meinen Feldzügen getragen habe. Alsdann schlang Espartero es dem Könige über die Brust. Der König nahm das Abzeichen des Ordens vom Könige Karl III., welches er selbst trug und überreichte es Espartero zum Andenken an diesen Besuch.

Burgos, 11. Februar. Der Eisenbahnzug mit einer Deputation aus Logrono wurde an derselben Stelle von den Carlisten beschossen, wie der Königliche Zug. Wegen heftigen Feuers mußte der Zug zurückgehen und in einem Tunnel Zuflucht suchen. Der Zug konnte erst unter dem Schutze einer Bedeckungsmannschaft von 6 Compagnien die Fahrt fortsetzen.

— Don Alfonso ist hier eingetroffen. Der Königliche Zug wurde unterwegs zwischen Miranda und Haro von Carlisten beschossen. Die Königlichen Truppen an der Bahn erwiderten das Feuer, das die Carlisten dann einstellten. Mehrere vordere Wagen sind durchlöchert, Niemand jedoch verletzt.

Copenhagen, 10. Februar. Die Nachforschungen nach dem entwichenen Rendanten der Halle-Soran-Gubener Eisenbahn-Gesellschaft, Pilz, werden hier von der Polzei eifrigst betrieben, sind jedoch bisher erfolglos geblieben.

Constantinopel, 10. Februar. Die Eisenbahncommission hat heute ihre erste Sitzung abgehalten, welcher Baron Hirsch beiwohnte.

Washington, 9. Februar. Die Finanzkommission des Congresses hat den Gesetzentwurf, betreffend die Besteuerung von baumwollenen und wollenen Manufacturwaaren, sowie von Eisen und Stahl angenommen. Die Besteuerung von Papier, Büchern, Leder, Zucker, Thee und Kaffee wurde dagegen abgelehnt. Die Finanzkommission schätzt die durch die vorgeschlagenen Steuern zu erzielende Mehreinnahme auf 30 Millionen Dollars.

Lotterie.

Bei der am 10 d. fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 151. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie sind folgende Gewinne gefallen: 1. Hauptgewinn von 30,000 Mk. auf Nr. 89,133, 1 Gewinn von 12,000 Mk. auf Nr. 19,624, 2 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 30,700 und 32,950, 1 Gewinn von 1800 Mk. auf Nr. 26,336, 2 Gewinne von 600 Mk. auf Nr. 6661 und 76,000 und 5 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 37,813. 43,339, 43,463, 51,682 und 93,824.

Locales.

[Handwerkerverein.] In der letzten Montagsversammlung, welche unter reger Betheiligung von Damen abgehalten wurde, entrollte der Herr Vortragende ein anschauliches Bild des Deutschen Städtewesens im Mittelalter, der in dem damaligen Bürgerthum sich ausbildenden Festgebräuche und namentlich der für die Wehrhaftigkeit der Städte so bedeutsamen Preisschießen. Nachdem er in der Einleitung die Entwicklung der Städte beleuchtet, ihre Rechtssatzungen und die über die territorialen Beziehungen vielfach weit hinübergreifenden Bündnisse erörtert hatte, verweilte er besonders eingehend bei den unserer Zeit fast ganz abhanden gekommenen farbenreichen Bräuchen, die bei jenen Preisschießen herrschten, und welche in Verbindung mit der den Festgenossen befreundeter Gemeinden gegenüber geübten großartigen Gastfreundschaft eine so feste Organisation erlangten, daß auch über die entsetzlichen Zeiten des dreißigjährigen Krieges hinaus dieselben sich — wenn auch in verkümmerter Gestalt — in die neuere Zeit hinüberretteten. Ausführlich geschildert wurden namentlich die umfassenden Vorbereitungen zu diesen Schützenfesten, die Organisation der Festpolizei, die Abstufungen der ausgesetzten Preise, bei denen auch der derbe Humor unserer biederen Altvordern sich geltend zu machen wußte, die Handhabung der Armbrust (bekanntlich aus arcubalista entstanden) sowie die von der unsrigen völlig abweichende Form der Scheibe. Mehrere solche Festschießen wurden auf Grund zeitgenössischer Berichte geschildert, namentlich jenes durch Fischarts „Glückhafft Schiff" so bekannt gewordene Preisschießen zu Straßburg, zu welchem die Züricher Schützen mit dem berühmten Hirsebrei an Bord den Rhein hinabruderten, um den Straßburgern zu beweisen, daß sie der befreundeten Stadt zu Hülfe zu eilen vermöchten, „ehe ein Hirsebrei kalt würde." Die Darlegung derjenigen Veränderungen, welche diese Preisschießen durch die Verbreitung der Feuerwaffen nothwendig erleiden mußten, bildeten den Abschluß des ebenso anziehenden wie durch umsichtige Verarbeitung eines reichen kulturgeschichtlichen Materials belehrenden Vortrags. Den Beschluß des Abends bildete die Beantwortung mehrerer technischer Fragen.

* Dem bisherigen Chausseegelderheber Mertins in Saluten, hiesigen Kreises, ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

* Inhalt der am 9. h. erschienenen Nr. 6 des „Königsberger Handelsblattes: Zum Russischen Zolltarife. — Die Getreideproduktion Rußlands. — Correspondenzen und Börsenberichte aus: Königsberg, Braunsberg, Danzig, Leipzig, München, St. Petersburg, Charkow, Libau und Riga. — Königsberger Wochenbericht. — Inserate. — Rußlands Handelsverkehr mit China. — Eine Gründungsgeschichte. — Miscellen. — Handelsregister und Concursnachrichten.

Standesamtliche Nachrichten

vom 12. Februar.

Gestorben: Fleischerwittwe Emilie Ensat geb. Dreßler 56 Jahr alt

Aufgeboten: Fleischermeister Herrmann Marquardt mit abgesch. Restaurateurfrau Henriette Böhnke geb. Scheid. Arbeiter Friedrich Julius Zielke mit Arbeiterwittwe Wilhelmine Bronatzki geb. Schaack. Arbeiter Johann Buder mit Wittwe Amalie Jacobson geb. Lengkeit-Bommelsvitte.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 14. Februar.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.

Amtswoche des Herrn Superintendenten Habrucker von Montag, den 15. Februar bis Sonntag, den 21. Februar incl.

Evangelisch-reformirte Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein.

Landkirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacoby. (Deutsch.)
„ 11½ Uhr: Herr Prediger Rudat. (Littauisch.)

Katholische Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Deutsch.)
„ 11 Uhr: Derselbe (Littauisch.)
Nachm. 3 Uhr: Herr Pfarrer Schönke. (Deutsch.)

Englische Kirche.

Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Predigt Herr Hugo Gutsche.
„ 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm 3 Uhr: Predigt Herr Hugo Gutsche.
Mittwoch, Abends 8 Uhr: Predigt Herr Hugo Gutsche.

Fremden-Raport.

British-Hotel. Kaufl. Delies aus Versmold, Hamburger aus Breslau, Hasse, Graentz aus Königsberg, Jung, Westerfeldt, Kleinicke aus Berlin, Fiebig aus Dresden, Pingel aus Braunschweig, Pinczoever aus Paris, Weißler aus Breslau.

Victoria-Hotel. Postinspector Knorr, Kaufl. Schröder aus Königsberg, Kuntze, Liebermann aus Berlin, Bernhard aus Stuttgard, Clamann aus Frankfurt, Helling aus Hamburg.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Behrend — Berding — 8.2 ab von Queenstown nach Boston in England.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 11. Februar. (Producten-Bericht) Weizen loco unverändert, hochbunter per 1000 Kil. 130/31pfd. 172 Mk. bez., 127pfd und 128/29pfd. 174 Mk. bez., 131pfd., 132pfd. und 134pfd. 176½ Mk. bez., 130pfd. 178¾ Mk. bez., russ. loco per 1000 Kil. 129pfd. 183⅞ Mk. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; rother loco per 1000 Kil. 126pfd. 160 Mk. bez. — Roggen unverändert, loco inländischer per 1000 Kil. 121/22pfd. 130½ Mk. bez., 122/23pfd. 131¼ Mk. bez, 123/24pfd. 132½ Mk. bez, 124pfd 135 Mk bez., 124/25pfd. 135¾ Mk. bez., 125/26pfd. 136¼ Mk. bez., 127pfd. 140 Mk. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 112pfd. 116 Mk bez., 116pfd. 121¼ Mk bez., 118pfd. 124 Mk. bez.; pro Februar — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 135 Mk. Br., 133 Mk. Gd.; pro Mai-Juni 135 Mk. Br., 133 Mk. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 142¾ Mk. bez., 145¾ Mk. bez., 152¾ Mk. bez.; loco kleine per 1000 Kil. 122 Mk. bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 146 Mk. bez., 149 Mk. bez., 152 Mk. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 146 Mk. bez., 146½ Mk bez., 148 Mk. bez., 150 Mk. bez.; pro Februar — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 159 Mk. Br., 156 Mk. Gd.; pro Mai-Juni — Mk. Br., — Mk. Gd. — Erbsen flau, loco weiße per 1000 Kil. 151 Mk. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. 173¼ Mk. bez. — Wicken loco per 1000 Kil. 184½ Mk. bez., 188¾ Mk. bez., 195½ Mk. bez., 197¾ Mk. bez, 200 Mk. bez. — Leinsaat flau, loco feine per 1000 Kil. 217 Mk. bez., 221½ Mk. bez.; mittel loco per 1000 Kil. 202¾ Mk. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mk. bez — Dottersaat loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Buchweizengrütze loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil. — Mk. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mk. bez. — Thymotheum loco per 50 Kil. — Mk. bez. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübkuchen loco per 50 Kil. — Leinkuchen loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß. 56 Mk. 50 Pf. bez., Termine nicht gehandelt.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 85pfd — Roggen pro 80pfd — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Erbsen, Bohnen, Wicken pro 90pfd. — Rübsaat und Dottersaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 11. Februar. Spritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine stabil, loco 57½ Mk. Br., 56¼ Mk. Gd., 56½ Mk. bez.; pro Februar 57 Mk Br., 56¼ Mk. Gd., — Mk. bez.; pro März 58 Mk. Br., 57 Mk. Gd, — Mk. bez.; pro Frühjahr 60 Mk. Br., 59¼ Mk. Gd, — Mk. bez.; pro Mai-Juni 61 Mk. Br., 60¼ Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Juni 62 Mk. Br., 61 Mk. Gd.. — Mk. bez.; pro Juli 63 Mk. Br, 62 Mk. Gd, — Mk. bez; pro August 64 Mk. Br., 63 Mk. Gd, — Mk bez; pro September 65 Mk. Br., 64 Mk. Gd., 64½ Mk. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 10. Februar. Der heutige Verkehr, welchem im Allgemeinen jede Anregung von außerhalb fehlte, eröffnete ungefähr auf dem gestrigen Coursniveau, welches jedoch bei dem herrschenden Mißtrauen in die lange Dauer der festen Haltung vielfach zu Realisationen aufforderte. Auch Paris hatte weniger hohe Course gesandt, weshalb zunächst Lombarden und Franzosen kleine Einbußen erlitten. Doch konnte die Haltung im Allgemeinen als fest bezeichnet werden und erlitt erst um die Mitte der Börsenzeit kleine Abschwächungen, welche gegen den Schluß eher zunahmen und namentlich auf Franzosen und Lombarden einen stärkeren Druck übten. Die lokalen Spielpapiere erholten sich wieder um eine Kleinigkeit und auch Renten und Eisenbahnen schlossen ziemlich fest. Wir notiren: Franzosen 531,50—530,50, Lombarden 229,50 bis 40—39, Credit-Actien 404—1,50—402, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 162—160—161 gehandelt, Dortmunder Union zu 29,75—29,50, Laurahütte blieb zu 119¾—8¾ bis 119 matt. Eisenbahnen ermatteten fast sämmtlich, Rheinisch-Westfälische belebt. Banken hielten sich, namentlich Preußische Boden-Credit und Hypothekenbank, Deutsche Bank und Allgem. Bau- und Handelsbank beliebt. Courl, Arenberger und Essener Bergwerk fest. Wöhlert, Reichsbau, Westend, Pferdebahn und Egells fest. Fonds und Renten waren geschäftslos oder schwach behauptet, auch Loose matt; Ungarische Ostbahn und Raab-Grazer Prioritäten begehrt. Privat-Discont 2⅞ bez.

Berlin, den 12. Februar.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M.	174,90
London, 1 Lstr. 3 Monate	=	20,350
London, 1 Lstr. 8 Tage	=	20,495
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	=	81,10
Paris 100 Frcs. 10 Tage	=	81,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	=	282,60
do 100 S.-R. 3 Monate	=	280,60
Russ. Noten	=	283,60
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	=	171,10
do. do. von 1866	=	171
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	=	95,80
Roggen loco	=	145,50
Hafer loco	=	172
Spiritus loco	=	56,8

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 12. Februar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	339,4	—1,9	NO. schw.	heiter.
Helsingfors	340,9	—3,7	O schw.	bed., g. u. Nchts Schnee.
Petersbnrg	342,9	—3,2	OSO schw.	bedeckt.
Stockholm	339,0	—3,5	ONO schw.	Schnee, gest. Ab. Schnee.
Flensburg	338,3	—4,0	SO. schw.	trübe.
Königsberg	338,9	—0,8	SO. schw.	bedeckt.
Danzig	339,0	—3,4	—	bedeckt.
Putbus	337,5	—3,2	NO. mäß.	bedeckt.
Cöslin	340,6	—4,4	SO. s. schw.	bedeckt.
Stettin	337,9	—2,3	SSW schw	gestern Schnee.
Helder	336,4	—1,3	—	—
Berlin	338,3	—2,8	SW. schw	bedeckt, Schnee.
Cöln	337,5	—2,3	SW lebh	Schnee.
Paris	339,7	—1,8	SSW schw	Schnee.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Warnung.

Es wird Jedermann gewarnt, dem Böttcher Carl Bergmann von hier, etwas zu borgen oder ihm irgend eins seiner Kleidungsstücke abzukaufen resp. in Pfand zu nehmen.

Die Kleider sind Communal-Eigenthum und würden reklamirt werden; Bergmann selbst besitzt gar nichts.

Auch wird gebeten, demselben weder Lebensmittel noch Getränke falls er betteln sollte zu schenken.

Bergmann leidet an Arbeitsscheu und trotzdem er jetzt mit Arbeit versorgt ist, treibt er sich in der Stadt herum, um wahrscheinlich zu Betteln.

Adl.-Schmelz, 10. Februar 1875.

Der Communal-Vorstand.

Im festlich geschmückten großen Schützensaale.

Sonntag, den 14. Januar c.:

Zur Nachfeier des Capitains-Balles,

Café dansant.

Von 3 bis 4½ Uhr ***Concert,*** dann ***Tanz*** bis nach 6 Uhr. — Entree 5 Sgr. — Familien bis zu 3 Personen zahlen 10 Sgr.

Das Fest-Comitee.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 14. Februar. „Lucinde vom Theater" große neue Gesangsposse.

H. Lincke.

---

* * Verein Concordia. * *

Sonnabend, 13. Febr. c., Abends 8 Uhr,

letzter Ball.

Die Vorsteher.

Nautischer Verein.

Montag, den 15. Februar c.,
Abends 8 Uhr,

Versammlung

im Lokale der Ressource Neptun.

Tagesordnung: a. Gegenwärtiger Stand der Frachten in der Ostsee; b. Verordnung zur Verhütung des Zusammenstoßens der Schiffe auf See.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag, den 15. d., Abends 8¼ Uhr, im Schützenhause Versammlung. Vortrag über Meteorologie. — Fragekasten.

Der Vorstand.

Memeler Turngenossenschaft.

Sonnabend, 20. Februar cr.,
im Schützenhause,

Stiftungsfeier und Ball.

Anmeldungen der Mitglieder und ihrer Gäste werden bis Sonnabend, den 13. c von Herrn Albert Wilck, Friedrich-Wilhelmstraße und in der Conditorei des Herrn R. Daum entgegengenommen. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden

Das Festcomitee.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das unter der Firma **Hoffmann & Liskowsky** geführte

Modewaaren-Geschäft

für alleinige Rechnung übernommen habe und solches unter der Firma

Wilhelm Hoffmann

weiterführen werde. — Indem ich für das der früheren Firma erwiesene Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich, dasselbe auch auf mich zu übertragen.

Mit Achtung

Wilhelm Hoffmann.

Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und Newyork

vermittelst der prachtvollen schnellen Deutschen Post-Dampfschiffe I. Classe, jedes 3600 Tons und 3000 Pferdekraft

Herder am **25. Februar.** | **Goethe** am **11. März.** | **Schiller** am **25. März.**
Klopstock am **4. März.** | **Wieland** am **18. März.**

und ferner jeden Donnerstag

Passagepreise: I. Cajüte R.-M. **495**, II. Cajüte R.-M. **300**, Zwischendeck R.-M. **90.**

Nähere Auskunft ertheilen **die Inlands-Agenten der Gesellschaft** und ***die Direction in Hamburg,*** **St. Annen-Platz 1** und d. conc. General-Agent **Wilh. Mahler** in **Berlin,** Invalidenstr. 80.

Briefe und Telegramme adressire man: **„Adler-Linie—Hamburg."**

Für Männer und Frauen

in **Schwächezuständen,** namentlich den durch **geheime Jugendsünden** im **Nerven-** und **Zeugungssystem Zerrütteten** sei hiermit das Buch:

Dr. Retau's
Selbstbewahrung,
oder die
Sinnenlust und ihre Opfer.

Preis 1 Thlr.

dringend empfohlen.

Selbst **Regierungen** u **Wohlfahrtsbehörden** konnten in Folge einer ihnen vorgelegten Denkschrift über die Zwecke und Erfolge unseres Buches, sich nur anerkennend über dasselbe äußern, es sei daher hiermit **allen geschlechtlich Leidenden dringend empfohlen.** — Gegen Franco-Einsendung von 1 Thlr 2 Ngr. franco zu beziehen durch **G. Pönicke's Schulbuchhdlg.** in **Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Einen 42 Seiten starken Auszug des Buches senden wir Jedermann auf Verlangen gratis und franco! (H. 35917)

Einem geehrten Publikum empfehle meine auf dem Festungsgraben **gut gefegte Schlittschuh-Bahn.**

Carl Herrm. Grützmacher,
Bahnfeger.

Einem geehrten Publikum zeige ergebenst an, daß bei mir täglich **frische Butter** zu billigen Preisen zu haben ist.

G. Michaelis, Töpferstr. 14.

Watten sind wieder zu haben bei ***Ernst Horl.***

Ein Satz **Betten** steht zum Verkauf. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Der geehrten Kaufmannschaft wie auch sämmtlichen Schiffern die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als **Frachtbestätiger** etablirt habe. Ich bin schon jetzt von mehreren Herren Abladern mit Aufträgen zu Frachtabschlüssen betraut und verpflichte ich mich, jeden Auftrag aufs reellste und pünktlichste zu besorgen.

W. Deutsch.

Bestellungen auf billiges trocknes

Ellern-Kloben-Holz

nimmt entgegen ***W. Lepschies,***
Friedrichsmark Nr. 18.

Formulare zu Bananschlägen

stets vorräthig in der Buchdruckerei von

F. W. Siebert.

Der ergebenst Unterzeichnete ertheilt **allen Leidenden** bereitwilligst Rath bei **jeder Krankheit** und **Wunde.** Die Cur ist, in Folge der ausgezeichneten Mittel, **einfach** und **sicher,** so daß sich jeder selbst von seinem Leiden befreien kann, sei es eine Krankheit, welche es wolle, auch **Bandwurm. Hühneraugen, Zahnschmerzen, Kahlköpfe behaaren, Schwerhörigkeit** 2c. Auch befreie ich **Bettnässer** sofort, von ihren **Leiden.** Brieflichen Anfragen ist eine Marke für Rückantwort beizufügen. Auf Wunsch besuche ich die Kranken selbst

Neuteich, Westpr.

A. Voss, Rentier.

Hasenfelle

werden zum **höchsten Preise** angekauft in der Hut- und Filzwaarenfabrik

Louisenstraße No. 3

Ein Buch „Achtzig Stufen von Auer" ist verloren. Wiederfinder erhält eine angemessene Belohnung bei ***B. Kundt.***

Eine **Wirthschafterin** sucht eine Stelle entweder in der Stadt oder auf dem Lande. Näheres **Steinthorstraße 10—11.**

Ein Commis

wird zum 1. April cr. für ein größeres Comptoir gesucht. Adressen mit Angabe bisheriger Thätigkeit und zu stellender Ansprüche sind unter Chiffr. I. B. der Expedition des Dampfboots einzusenden.

Ein zuverl. nücht. Hausmann

findet sogleich eine Stelle

Börsenstraße Nr. 9.

Eine Frau zum Aufwarten wird gesucht Marktstraße No. 40, 2 Treppen.

Ein unmöblirtes Zimmer wird zum 1. März c. in der Fischer- oder Thomasstraße oder deren Nähe zu miethen gesucht von

Wilhelm Hoffmann.
Marktstraße 42—43.

Ein Laden in der Markt-, Friedr.-Wilh- oder Böckenstraße wird gesucht. Adressen unter A. Z. 30 in der Expedition dieses Blattes erbeten,

---

Ein möblirtes Zimmer nebst Cabinet wird vom 1. März oder gleich zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Exped d. Bl.

Eine **untere Wohnung** von 3 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten ist von sogleich zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine untere Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Cabinet und andern Bequemlichkeiten ist vom 1. Mai miethefrei

Kirchhofstraße 1 bei E. Werner.

Den geehrten Herren Pächtern zur Nachricht, daß ich nun gesonnen bin, **mein Grundstück** auf 3 Jahre zu verpachten.

Auch würde dasselbe für den Preis von 15000 Mark verkaufen. Näheres ertheilt Herr **C. Brünning,** Friedrichsmarkt.

Memel, den 11. Februar 1875.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gasconsum-Reste pro December pr., binnen 8 Tagen an die Stadtkasse abzuzahlen, widrigenfalls die Gasleitungen werden geschlossen werden.

Der Magistrat.

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 37. des Memeler Dampfboots.

Sonnabend, den 13. Februar 1875.

Abgeordnetenhaus.

10. Plenarsitzung. Mittwoch, den 10. Februar 1875.

Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr. Am Ministertisch: Graf zu Eulenburg, Dr. Friedenthal, Persius und Wohlers.

Tagesordnung: Fortsetzung der ersten Berathung des Entwurfs einer Provinzialordnung sowie des Gesetzentwurfs betreffend die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren.

Abg. Graf v. Wintzingerode wendet sich zunächst gegen einige Ausführungen des Abg. Miquel. Er stellt in Abrede, daß in den Kreistagen die Städte leicht majorisirt werden könnten und deshalb hält er das im Entwurf aufgestellte Prinzip für vollständig richtig. Ebenso glaubt er, daß die Constituirung von Verwaltungsgerichten die vollste Sympathie verdienen. Im Gegensatz zu dem Abg. Virchow glaubt er dem Herrn Minister des Innern den Dank dafür aussprechen zu müssen, daß er die in Aussicht gestellten Gesetzentwürfe wegen der Ausdehnung der Kreisordnung auf die ganze Monarchie in dieser Session noch nicht vorgelegt hat; es gehöre schon ein sehr guter Magen dazu, um das Vorliegende rasch und gut verdauen zu können. Mit dem Abg. v. Köller tadelt Redner die im Entwurf aufgestellten Grundsätze über die Vertheilung und Aufbringung der Provinzialabgaben. Die §§ 112 u. f. hätten ihm im höchsten Grade überrascht. Die Regierung scheine angenommen zu haben, daß die Nichtheranziehung der Forensen und des Staatsbesitzes sich in den einzelnen Provinzen ausgleichen werden. Das sei aber eine ganz falsche Auffassung, vielmehr werde dadurch eine ganz ungleiche Belastung herbeigeführt. Redner erklärt sich sodann gegen die Heranziehung der Grund- und Gebäudesteuer zu den Provinzialabgaben nach den in der Vorlage gemachten Vorschlägen und empfiehlt sodann eine gründliche Reform der Communalbesteuerung. Ferner sei die dem Regierungspräsidenten eingeräumte Competenz einzuschränken; dies gelte namentlich bezüglich der Gewerbe- und Steuersachen, die viel besser der Provinzialvertretung übertragen werden könnten, welche der Sache näher stehen und dieselbe von einem praktischen Standpunkt aus betrachten.

Abg. Dr. Lasker: Bisher hat fast jeder Redner sich über Einzelheiten des Entwurfs ausgelassen, ohne daß ich im Stande gewesen bin, mich in den Ideengang der einzelnen Redner ganz und voll zu versenken. Ich habe Widersprüche aussprechen hören, für welche ich eine Lösung bisher noch nicht gefunden habe. Ich glaube, wir müssen uns vor Allem klar zu machen suchen, daß zwischen den Aufgaben der Communalverwaltung und den Aufgaben der Landesverwaltung eine völlige Verschiedenheit besteht. Wir werfen die Selbstverwaltung immer durch einander, während sie in Wirklichkeit zwei ganz verschiedene Begriffe in sich schließt. Die kommunale Selbstverwaltung erstreckt sich lediglich auf wirthschaftliche Angelegenheiten und wird durch die Kommune selbst und durch ihre Vertretung besorgt. Die Theilnahme des Staats erstreckt sich nur so weit, als er darüber zu wachen hat, daß überall gesetzmäßig gehandelt werde. Ganz anders ist die Selbstverwaltung in Bezug auf Landesangelegenheiten. Hier steht es fest, daß diese Angelegenheiten nur im Namen des Staats von Organen des Staats ausgeübt werden. Einzelne Personen werden allerdings zur Theilnahme an dieser Verwaltung zugezogen werden, aber immer unter der Aufsicht der Staatsbehörden. Das müssen wir festhalten, wenn wir nicht in Irrthümer verfallen wollen, und deshalb habe ich die Vorlage mit voller Freude begrüßt, weil in derselben zum ersten Male diese Dinge durchsichtig und klar hervortreten. Ja ich bekenne, daß ich dem Theil der Vorlage, der der Communalverwaltung gewidmet ist, meinen unbedingten Beifall zolle. Ich finde in demselben eine Ausbildung derjenigen Prinzipien, auf denen wir die Kreisordnung angefangen und abgeschlossen haben. Es wird uns gesagt, daß das Wahlsystem nicht gehörig geordnet sei, es werde durch die Destillation der Wahlen eine mehr einseitige Vertretung herauskommen, es würde das städtische Element zu viel zurückgedrängt werden, worin eine große Gefahr liege. Meine Herren: Die Dreiheit der Interessen, welche in der Kreisordnung angenommen werden mußte, ist von uns nur deshalb zugelassen worden, weil wir nichts besseres dafür hatten. Wird diese Dreiheit in der Provinzialvertretung weggelassen, so können wir uns nur Glück dazu wünschen. Daß das städtische Element bei den Wahlen zu kurz kommen werde, kann ich vorläufig noch nicht glauben. Auch ich würde eine einseitige Tendenz in hohem Grade beklagen und werden deshalb den Stimmen aus der Provinz die größte Aufmerksamkeit schenken müssen; aber ich bin der Meinung, daß schon die Wahlen zu den Kreistagen fast überall gezeigt haben, daß von Parteiwahlen und einseitiger Interessenvertretung Abstand genommen ist und ich habe die Hoffnung, daß bei den Wahlen auch in Zukunft danach verfahren werden wird. Was die kommunale Selbstständigkeit anlangt, so kann ich denjenigen Herren, welche dieselbe in der Vorlage gekürzt sehen, ebensowenig zustimmen. Wenn das Statuarrecht eingeschränkt ist, worüber sich der Abg. v. Heeremann gestern beklagt hat, so trifft die Schuld hierfür nicht die Regierung, sondern uns selbst, denn wir haben diese Einschränkung ausdrücklich gefordert (sehr wahr). Ganz überrascht bin ich auch gewesen von dem, was der Abg. Schlüter gesagt hat. Er beklagte sich darüber, daß die Communen unter die Aufsicht des Staates gestellt werden. Ja, wenn das aufhören sollte, so würden wir ja geradezu die Anarchie herstellen, und das soll eine Beschränkung der Selbstverwaltung sein. Was nun den zweiten Theil der Vorlage, der sich auf die Landesverwaltung bezieht, betrifft, so halte ich es für ganz unmöglich, bei Verwaltungsstreitigkeiten die höchste Entscheidung, wie bisher, in die Hand des Oberpräsidenten zu legen, der schließlich die alleinige Verantwortlichkeit für die bestrittene Verwaltungsmaßregel zu tragen hätte. Dies ist auch in der Vorlage verhindert durch die Einsetzung des Provinzialausschusses und des Verwaltungsgerichtshofes. Wenn man sich darüber beklagt, daß der Ausschuß dem Oberpräsidenten gegenüber machtlos sein werde, so kann ich mich dieser Auffassung nicht anschließen, denn das Gesetz stattet den Ausschuß mit der möglichst größten Machtvollkommenheit aus. Am wenigsten kann man aber von Präfectenwirthschaft sprechen, der wir nach der Meinung einzelner Redner auf diese Weise entgegensteuern werden. Denn der Oberpräsident steht mit seiner zwölf gegenüber, die Collegien bleiben nach wie vor bestehen und deren Beschlüsse werden sogar wirksamer sein als bisher. Es wird also nur an uns liegen, Charactere zu liefern. In dieser Beziehung wird also auch das Freisinnigste geschaffen, was überhaupt in der Gesetzgebung aller Länder existirt. Dagegen halte ich die Zusammensetzung der Verwaltungsgerichtshöfe für die einzelnen Bezirke nicht gerechtfertigt. Viel besser erscheint es, einen berufsmäßigen Richter und ein von der Provinzialvertretung gewähltes Mitglied zu ernennen, die sich in die verschiedenen Bezirke begeben, und unter Zuziehung von demselben angehörigen Personen einen Gerichtshof konstituiren. Der Gedanke scheint allerdings Erstaunen zu erregen, wie dies ja sehr oft geschieht, wenn ein neuer Gedanke im Hause ausgesprochen wird, der nicht vom Regierungstisch kommt. Dagegen habe ich es schon oft erlebt, daß ein solcher, von einem bescheidenen Mitgliede geäußerter Gedanke (Heiterkeit) später von der Regierung und dann auch von dem Hause bereitwillig adoptirt worden ist. Redner wendet sich ferner gegen die Einführung des Staatsanwaltes in die beabsichtigte Organisation der Verwaltungsgerichte, da seiner Ansicht nach jedes Mitglied der letzteren ein Staatsanwalt sei. Was die in Anregung gebrachte Auflösung der bestehenden Provinzialverbände betreffe, so stimmt Redner derselben nicht zu, er spricht sich dagegen gegen das Fortbestehen der Regierungen aus, deren Fortfall auf allen Seiten mit Sicherheit erwartet worden sei. Dieselben seien durch die Vorlage vollkommen überflüssig geworden. Ueberhaupt gehe das ganze Bestreben der Gegenwart darauf hin, die Regierung zu entlasten. Dieselbe leide eben an Congestionen nach dem Kopfe durch das immerwährende Zustimmen aller möglichen Fragen, deren Erledigung vom Ministerium verlangt würde. Man sehe sich doch nur die Minister und Geheimen Räthe an, sie alle seien ermüdet, erschöpft (Heiterkeit) und wir selbst leiden daran, so daß wir eigentlich nur in der Zeit der Ferien ein normales Aussehen haben (Heiterkeit). Diesem Uebelstande müsse abgeholfen werden. Eine Ableitung, wie sie in der Vorlage angebahnt werde, könne aber nicht bloß eine partielle, auf einzelne Provinzen beschränkte sein, sie müsse sich vielmehr auf sämmtliche Provinzen erstrecken. Andernfalls werde man in Preußen gewissermaßen zwei Particularstaaten bilden, in deren einem die Provinzialordnung Gesetz sei, während sie in dem andern nicht gelte. Ein solches Föderativsystem sei also entschieden zu verwerfen, und dem entsprechend die im Gange befindliche Reorganisation auch auf sämmtliche Provinzen, die ja alle dieselben verlangen, ausgedehnt werden. Zunächst sei wenigstens demnach eine Kreisordnung auch dort einzuführen, wenn auch nicht nach der Schablone der hier bestehenden, sondern den verschiedenen Interessen entsprechend. M. H., lassen wir uns durch keine Befürchtung von der Erreichung jenes Zieles der Reform unserer gesammten inneren Reform ableiten. Erinnern Sie sich, was uns Alles bei der Berathung der Kreisordnung prophezeit wurde, wovon sich Gott sei Dank nichts erfüllt hat. Ebenso werden die Befürchtungen gegen diese Vorlage in nichts zerfließen. Gehen wir daher ans Werk, errichten wir ein Regiment gestützt durch das Gesetz, ein Regiment, das niemals und an keiner Stelle die Ungesetzlichkeit aufkommen läßt (Lebhafter Beifall auf allen Seiten.)

Abg. Dr. v. Gerlach erklärt sich gegen die Vorlage. Man wolle im Sturme der Begeisterung ein nagelneues Preußen schaffen und schneide dabei tief in das Leben der Provinzen ein, die jede für sich ihre Geschäfte habe. Das Alles werfe nun die Vorlage über den Haufen. Allerdings seien die Provinzen im Laufe der Zeiten manchen Veränderungen unterworfen gewesen, die leitende Hand der Staatsregierung habe oft zerstörend in dieselben eingegriffen, niemals seien aber die Provinzen als selbstständiger Organismus angetastet worden. Man möge sie daher reformiren, aufbessern oder mit Garantieen umgeben, nicht aber ihre Selbstständigkeit angreifen. Das was man schaffen wolle trage den Charakter des nagelneuen, nichts aber sei zerbrechlicher als das neue, das neue werde immer am allerersten abgenutzt. Eine andere Folge dieser Aenderung werde sein, das Land mit ganzen Fluten von neuen Gesetzen überströmt zu sehen, wie dies ja schon in den letzten Jahren geschehen sei. Die Vorlage bezwecke die Herstellung einer höchst complicirten Maschinerie von Wahlen und die Folge davon werde sein, daß das Parteiwesen bis in die untersten Schichten der Bevölkerung dringen werde. Redner geht sodann auf die Vorlage näher ein, bleibt jedoch im Zusammenhange unverständlich.

Abg. Dr. v. Sybel ist mit dem Abg. Lasker damit einverstanden, daß die Centralbehörden mehr und mehr entlastet werden müssen von verschiedenen Arbeiten und freue er sich, daß ein erster Schritt in dieser Richtung von der Provinzialordnung zu erwarten sei. Es sei in den letzten Jahren vielfach über die Art und Weise der Gesetzmacherei geklagt worden; er theile diese Klagen, denn auch der genialste Kopf könne sich dabei die Arbeitslust nicht mehr erhalten. Er glaube, daß in die Gesetzgebung von vornherein mehr Klarheit gebracht würde, wenn man die Bildung einer Collegialbehörde im Ministerium anstrebe, der die Ausarbeitung der Gesetzentwürfe zu übertragen wäre. Sollte eine solche Einrichtung aber ihre Früchte tragen, so gehöre als zweites hinzu eine wahrhaft dirigirende Leitung des Ministeriums. Zur Provinzialverwaltung übergehend ist Redner zunächst nicht mit dem Vorredner der Ansicht, daß die Provinzen als historisch-politische Individualitäten zu betrachten seien. Sie seien nichts weiter als administrative Schöpfungen, bei denen man im Gegentheil alle historische Ueberlieferungen verleugnet habe. Er wünsche nur, daß das Gesetz ein festes Maximum für die Größe fixire und daß diese Provinzen zu einem gründlich anregenden Communalleben herangezogen werden, aber er wünsche nicht, daß in unsere Verwaltung ein fakultatives Staatswesen hineingezogen werde. Der Abg. Lasker habe die Ansicht ausgesprochen, daß aus dem Wahlakte eine Interessenvertretung nicht hervorgehen werde. Diese Ansicht könne er nicht theilen. Nach Analogie der Communalwahlen könne man schon heute annehmen, daß auch die Wahlen zu den Provinzialvertretungen von den Parteien beherrscht werden. Die Hoffnung, daß man namentlich nach sächlich-technischer Qualität wählen werde, könne er als eine völlig illusorische bezeichnen. Er habe gestern mit Befriedigung die Erklärung des Herrn Ministers vernommen, daß die Regierung den festen Entschluß habe, auf dem Wege der Reform vorwärts zu gehen und zwar sobald als möglich. Gerade auf diese Erklärung setze ich die beste Hoffnung zu der Aufrichtigkeit und Unerschütterlichkeit des Entschlusses. Aber er könne nicht so weit gehen, wie der Abg. Lasker, und fordern, daß innerhalb eines bestimmten Zeitraumes die gesammte Organisation zu Stande gebracht werden müsse. Das scheine ihm gerade zu vermessen, denn nach seiner Ansicht hänge die Fristfestsetzung nur zum Theile von dem Willen des Hauses ab. Auch die bestehenden Verhältnisse seien zu berücksichtigen, es komme darauf an, zu untersuchen, in welcher Lage sich diese in den einzelnen Provinzen befinden. Er habe mit einigem Erstaunen gestern von Hrn. Virchow gehört, daß er wohl begreife, wenn die Regierung die Provinz Posen einstweilen von dem Reformwerk ausschließe, aber fügte er hinzu, für die westlichen Provinzen sei die schleunigste Reform dringend nothwendig. Seine Auffassung von den faktischen Verhältnissen stehe dieser Ansicht schnurstracks entgegen. Er glaube, daß in der Provinz Posen gar nicht die Mißlichkeiten und Widerwärtigkeiten für die Einführung der Kreisordnung vorhanden seien, wie in der Rheinprovinz (Heiterkeit). Man thue der Provinz Posen Unrecht, wenn man behaupte, daß es in Bezug auf die Selbstverwaltung dort mißlicher bestellt sei, als am Rhein. Auch befinde man sich in großem Irrthum, wenn man glaube, daß die Rheinprovinz mehr als andere Provinzen in der Kultur vorgeschritten sei (Rufe: Oho!); diejenigen, die so dächten, hätten wohl die Flußlinie im Auge. Die Unterrichtsanstalten seien im Großen und Ganzen hinter denen der altländischen Provinzen zurückgeblieben (Widerspruch im Centrum). Das liege an dem Unterrichtssystem, das durch 30 Jahre von Staats- und Kirchenbehörde inscenirt worden sei und welches erst in der neueren Zeit eine Wendung zum Besseren gemacht habe. Durchschnittlich seien die Gymnasien und Realschulen in der Rheinprovinz auf einer niedrigeren Stufe als in den altländischen Provinzen (Abg. Windthorst ruft: Und die Universitäten?). Was die Universitäten anlange, so wolle er die Universität Bonn nicht höher stellen, als ihre Schwesteranstalten, aber die Professoren schätzen sich glücklich, wenn unter den Studirenden mehr Nordländer als Rheinländer sich befinden (Heiterkeit). Das Alles liege an den Bestrebungen, als deren größesten Vertreter einer in früheren Jahren der Abg. v. Gerlach gegolten habe. Diese kirchenpolitische Partei sei es gewesen, die seit einem vollen Menschenalter den Aufschwung der Volkskultur zerknickte (Widerspruch im Centrum). Die Regierung habe aber auch die Pflicht zu prüfen, in welche Hände sie die Autonomie und Selbstverwaltung in den westlichen Provinzen legen könne. Er, Redner, mache zwischen Parteien einen großen Unterschied und da wolle er nur eine Partei in's Auge fassen, die zwar in diesem Hause nicht vertreten sei, deren Fortschreiten in industriellen Bezirken jedoch Niemand in Abrede stellen werde, er meine die Partei der Herren Hasenclever und Hasselmann. Die Internationale, deren Oberhaupt sich im Auslande befinde und von dort ihre Befehle empfange. Diese Partei erkläre, daß alle Staatsgesetze nur soweit Geltung hätten, als sie mit den Grundsätzen der Internationale im Einklang ständen. Wenn diese Partei, deren Bundesoberhaupt in den letzten Jahren die Befolgung mehrerer Gesetze des Preußischen Staats geradezu für unerlaubt erklärt und deren Nichtbefolgung anbefohlen habe, einmal die Majorität in einzelnen Communen erlangte, und die Möglichkeit sei doch nicht auszuschließen, wäre da die Regierung nicht verpflichtet, die Augen offen zu haben und zu prüfen, auf welches Maß die Selbstverwaltung zu beschränken ist? es sei ja tief zu beklagen, daß Tausenden Preußischer Staatsbürger der Respect vor den Gesetzen des Staates abhanden gekommen, aber da dem so ist, sei eine entschiedene Rücksicht vorgeschrieben.

Hierauf wird die Sitzung auf morgen 11 Uhr vertagt.

T.-O.: Fortsetzung der Berathung über die Provinzialordnung, Antrag Virchow und Gesetzentwurf über Bildung der Provinz Berlin. Schluß 4 Uhr.

Der Käsköniq.

Novelle von M. v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

„Ich kam noch nicht dazu, der Frau Marquise zu danken", stammelte er, bemüht, das Versäumte nachzuholen. „Nie werde ich das wett machen können, denn —"

„Du hast mir ja auch das Leben gerettet." Sie neigte sich lächelnd zu ihm hinüber und ihre flammenden Augen schauten ihn an, als wollten sie ihn in Brand stecken. „Aber wir sagen lieber nicht, daß wir nun quitt sind. Nein, wir bleiben uns gegenseitig für's Leben verpflichtet und lohnen Jeder nach besten Kräften was wir einander schulden!"

„Wie könnte ich das? Ein armer Kerl, der einzig Eurer Güte Leben und Freiheit dankt — wenn ich nämlich frei bin," unterbrach er sich selber.

Statt aller Antwort lächelte sie ihn an.

Er hatte die Armlehne des Sessels umklammert, da ihn schwindelte. Jetzt wollte er die Hand nach ihr ausstrecken, um sich zu überzeugen, daß die wunderschöne Frau ihm wirklich greifbar gegenübersitze. Da glitt der Ring, den sie einst an seinen Finger gesteckt, von demselben, fiel klingend zu Boden. Während er ihn mechanisch aufhob, schoß die Erinnerung davon, wie er ihn gewaltsam herabreißen wollte und nicht konnte, blitzartig durch seinen Sinn. Gleichzeitig ward das Käsefest in seiner Erinnerung lebendig, begriff er Bärbels schroffes und unversöhnliches Abwenden von ihm. Ja, wenn die Dame ihn damals auch so angesehen und Bärbel es bemerkt hatte, durfte er sich über das Benehmen seiner Königin nicht wundern; im Gegentheil, er bewunderte die Selbstbeherrschung, die ein Mädchen üben muß und üben kann. Hätte ein Mann es gewagt, sie nur halbwegs so anzuschauen, er würde ihn mit diesen seinen Händen da erwürgt haben.

„Der arme Finger ist so abgemagert, daß der Ring nicht mehr darauf haften will." Die Marquise, ohne Ahnung von dem, was in ihm vorging, strich tendelnd über seine Hand.

Er athmete schwer. „Nehmt ihn zurück. Schon längst, damals im September —"

Sie unterbrach ihn mit hellem Auflachen. „So ist's nicht gemeint. Aber Du bist so schüchtern und bescheiden, was an sich allerdings prächtige Eigenschaften sind, daß ich Dir zu Hülfe kommen muß, Diether. Hast Du es denn wirklich nicht begriffen, oder doch geahnt, daß ich mich von Anfang an für Dich interessirte, ja, daß ich Dich liebe?"

„Alles, was seinen Sinn noch umnebelt hatte, war wie fortgeweht — er wieder der alte, schlagfertige Käsköniq, der nie um ein Wort oder um einen Ausweg in Verlegenheit. Den Ring hatte er auf eine Etagere in der Nähe gelegt und sagte nun, gleichfalls auflachend: „Ei, wie mag die Frau Marquise mit mir armen Burschen so scherzen? Wenn ich's nun für Ernst nähme? Und Ernst kanns doch nicht sein."

„Und warum nicht?" lächelte sie.

„Weil sich's nicht ziemt, daß ein Frauenbild dergleichen sagt, bevor sie darnach gefragt, es ihr abgeschmeichelt oder abgezwungen wird." Er sprach mit ernstem Nachdruck.

„Unter gewöhnlichen Verhältnissen ja!" stimmte sie bei. „Eine Fürstin dagegen muß einem Edelmann sagen, daß sie ihn erkor, sonst würde er nicht wagen, die Augen zu ihr zu erheben. Und eben so ist es mit uns."

Er zog sich etwas vor ihr zurück. „Kurioser Brauch das — gefällt mit gar nicht! Könnt Keine lieb haben, der ich nicht nachgegangen bin und durch Dick und Dünn, bei gutem und schlechtem Wetter; die mich nicht manchmal tüchtig abtrumpfte, bis sie sah, daß ich's wirklich ehrlich meine, sie mir wahrhaft an's Herz, ja in's Herz gewachsen ist." Dabei fragte er sich wieder, was er schon so oft gethan, warum denn nur Bärbel an jenem Septembertag wie reiner Sonnenschein ausgesehen hatte? Wenn er wieder mit ihr zusammentraf, mußte sie es ihm sagen — wollte er sie dazu zwingen. Wenn — ja wenn! Vielleicht begegnete er ihr nimmer wieder, war sie umgekommen in der Hartenburg oder später. All' die fürchterlichen Vorstellungen, die sich ihm aufdrängten, machten ihn fast rasend und dort saß mit zärtlichem Blick die Dame — er bediente sich in Gedanken eines andern, viel weniger feinen Ausdrucks — die an Allem oder doch wenigstens an der Trennung der beiden Herzen Schuld war. Wenn sie ihn nicht verstand, oder nicht verstehen wollte, als er sie scherzend zurückwies, mußte es derber geschehen. Daß er ihr zum Dank verpflichtet war, änderte darin nichts.

Mit einem Anflug von Muthwillen erwartete sie die Fortsetzung seiner Rede. Eine seltsame Liebes-Erklärung in der That — aber deshalb um so pikanter! Daß er bald zu ihren Füßen liegen werde, war ja zweifellos, und jeder Augenblick bis dahin steigerte ihre Erregung, machte ihn in ihren Augen begehrenswerther. Zu Hülfe kommen wollte sie ihm nicht mehr, obwohl nun eine Pause entstand.

Er fühlte, daß er weitersprechen müsse. „Warum mir der kuriose Brauch nicht gefällt? Auch darum Frau Marquise, weil eine Frauensperson, die Einem von freien Stücken gestand, sie habe ihn gern, das gar bald auch einem Andern sagen könnte, oder doch möchte, also kein Verlaß auf sie ist. Und darin ist Unsereins heikel. Haltens nicht mit den vornehmsten Herrschaften, wo's manchmal mit der Treue nicht allzu genau genommen werden soll. Hab' gehört, bei den Wälschen sei's anders als bei uns, bin aber, Gottlob kein Wälscher. Wie man die, die man lieb hat, vor Gott und Menschen und für alle Zeit zu eigen haben, also zu seinem Eheweibe nehmen will —"

„Zum Eheweibe!" fuhr Renee nun doch auf. „Aber Diether, das ginge nun und nimmermehr. Die ganze Welt wäre ja außer sich und der König gestattete nicht eine —"

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

*a [Aus der Provinz.] Nachdem die Jagd auf Hasen in unserer Provinz seit dem 1. Februar geschlossen, ist der öffentliche Verkauf derselben nur noch bis zum 14. d. gestattet, wonach sich sowohl Verkäufer wie Käufer einzurichten haben. Die Königsberger Restaurateure haben sich noch für lange Zeit mit Hasen versorgt. — Zur Verhinderung der Einschleppung der Rinderpest werden auf allen Grenzübergängen die strengsten Vorsichtsmaßregeln zur Ausführung gebracht. In Prostken werden, der „K. H. Z." zufolge, alle Polnischen Juden und solche Personen, deren Lebensweise sie wohl in die Distrikte führt, woselbst die Rinderpest noch herrscht, vor ihrem Uebertritt auf Preußisches Gebiet desinficirt Man bedient sich hierzu eines großen Fasses, in welches der Betreffende gesteckt und mit zweckentsprechenden Ingredienzen durchgeräuchert wird. Für den Kopf des Insassen ist im oberen Boden des Fasses ein Loch gelassen, und wird die Procedur der beschriebenen Desinficirung von dem dortigen Preußischen Polizei-Inspector persönlich überwacht. — Im Etat der Ostbahn sind für das Jahr 1875 mit Rücksicht auf die eingetretene Verkehrssteigerung auf allen dazu gehörigen Strecken ungefähr 1500 Beamte (Secrtaire, Lokomotivführer, Weichensteller, Bahnwärter u. s. w.) neu angesetzt. — Wie verlautet, soll in nicht zu langer Zeit, an Stelle des bisherigen, ein neuer Russischer Tarif treten, der viele Erleichterungen für den Grenzverkehr mit sich bringen dürfte. Die Vorarbeiten zu den Tarifmodifikationen sind nunmehr beendet und bereits sämmtlichen Zollämtern zur Begutachtung vorgelegt worden Wir können, sagt das „K. Handelsbl.", über die neuen Tarifbestimmungen noch nichts Positives berichten, doch sollen einem viel verbreiteten Gerüchte zufolge die Zollangaben nicht mehr von dem betheiligten Publikum angefertigt, sondern die Waaren durch die Zollbeamten besichtigt und gleichzeitig deklarirt werden. Das gedachte Blatt kann in diesem neuen Verfahren keinen Fortschritt erblicken.

Königsberg. Der Hafenmeister F. in Memel war angezeigt worden, weil er für in sein Amt einschlagende, an sich nicht pflichtwidrige Handlungen, so für rasches Anweisen von Anlegeplätzen, von Plätzen zum Entladen des Ballastes und dergleichen, sich von den Schiffskapitänen Geschenke habe geben lassen. Deshalb auf den Grund des § 331 des Reichsstrafgesetzes unter Anklage gestellt, verurtheilte denselben das Kreisgericht in Memel zu 6 Wochen Gefängniß; und da der § 335 ibid. außerdem bestimmt, daß in den Fällen der §§ 331—334 das Empfangene oder der Werth desselben für den Staat verfallen erklärt werden solle, außerdem zur Hergabe von 1400 Thlr. an den Staat. Der 1. Richter rechnete dem Angeklagten die seit dem Jahre 1869 empfangenen Geschenke also nach; einer der Schiffsmäkler, welcher für Rechnung der verschiedenen Schiffskapitäne dem Angeklagten Geschenke gegeben, berechnete die Summe derselben auf wenigstens 50 Thlr. jährlich, ein zweiter auf 100 Thlr. jährlich. Ein Fleischer hatte angegeben, er habe dem Angekl. für Rechnung der Schiffskapitäne, welche sich in Memel verproviantirten, jährlich wenigstens 10, zwei andere jährlich je 30 Braten als Geschenke übermittelt. Der Werth der Braten zu Gelde, das empfangene baare Geld hinzugerechnet und Alles mit 5 multiplicirt, ergebe den Betrag von 1400 Thlr. den der Angeklagte an den Staat zahlen soll. Gegen dieses Urtel hat der Angeklagte die Appellation beschritten. In dem am Montage vor dem Criminal-Senate des ostpreuß. Tribunals anberaumten Audienztermin führte der Vertheidiger diesem Gerichtshofe vor, daß Geschenke, wie sie der Angeklagte empfangen, nicht unter die Strafbestimmung subsumiren seien Er berief sich auf die Usance, daß in allen Hafenstädten dergleichen dem Hafenmeister zu Theil werde, führt auch an, daß der Minister des Innern in einer Sitzung des Abgeordnetenhauses einstens erzählt, er habe einem Polizeibeamten von dem er gesehen, daß sich derselbe auf der Straße dienstlich auszeichnete, eine Flasche Wein geschenkt, und bat um die Freisprechung seines Clienten event. um Strafermäßigung sowohl als auch Ermäßigung der an den Staat zu entrichtenden Summe. Der Gerichtshof resolvirte zunächst auf Wiederhohlung der Beweisaufnahme, durch die bestimmte Handlungen festgestellt werden sollen, für welche sich der Angeklagte Geschenke hat geben lassen, eine Festellung, welche der erste Richter in seinem Urtheill zu treffen unterlassen hatte

(K. H. Z)

Stallupönen. Als Beitrag zur Stolgebührenrage wird der „Pr.-L. Ztg." folgende Geschichte mitgetheilt: Eines Sonntags Morgens saß der Gutsbesitzer B. in K. in seiner Stube und nahm den Frühkaffee ein, da klopfte es an seine Thür. Auf den Ruf: Herein! trat einer seiner Instleute in das Zimmer. Nach seinem Begehren gefragt, erzählte dieser dann mit weitläufigen Worten, daß ihm ein Kind geboren sei. „Und was ist nun weiter?" fragte B. „Ach Herr, ick wull se man gebäde hebbe, mi doch Göld to gewe." „Und wozu willst Du das haben?" „Ja, sehne se man, de Herr Pfarr deit dat Enschriewe on Deepe doch nicht ohne Göld." Trotzdem der Knecht schon seinen Lohn überhoben hatte, so erhielt er doch auch noch das verlangte Geld. Doch der Weg zum Wohnort des Geistlichen führte unglücklicher Weise an vielen Krügen vorbei, und das Geld wanderte durch die Kehle Mit leeren Händen und vollem Kopfe langte er beim Geistlichen an. Ach wie wurde da über die Hartherzigkeit des B. geklagt, der mit seinen Leuten kein Erbarmen habe und wenn sie gleich verhungern möchten. Der Geistliche war so gleichsam gezwungen, auf die ihm rechtmäßig zukommenden und ihm zum Gehalt gerechneten Stolgebühren zu verzichten. Indeß versprach der Instmann noch, die Schuld redlich zu entrichten. „Also des Kindes Namen soll ins Taufregister eingetragen werden. Und wie soll nun das Kind heißen?" „Wie Se welle, Herr Pfarr", lautete die Antwort. Der Geistliche sucht ihm nun begreiflich zu machen, daß er als Vater doch den oder die Namen angeben müsse. Doch der Mann bleibt bei seiner Rede. Wenn nur ein Name ist, das Kind von der Straße zu rufen, meinte er. Als nun des langen Redens müde — die Kirche sollte übrigens bald angehen — der Geistliche den Namen Johann mit Zustimmung des sauberen Vaters niederschreiben will, und fragt: „Aber es ist doch auch ein Sohn?" sagte der Mann ganz bestürzt: „Ja, dat weet ick nich!" Natürlich mußte der Mann unverrichteter Sache heimgehen, der Geistliche aber hatte fast eine Stunde mit diesem verworfenen betrunkenen Subjekte zwecklos zugebracht. Beiläufig gesagt, war es aber kein Sohn, sondern eine Tochter. Bald darauf starb das Kind. B., nicht ahnend, wo das erste Geld geblieben, giebt ihm auf seine Bitte wieder Vorschuß, damit er die nothwendigen Stolgebühren entrichten könne. Aber auch dieses ging den alten Weg, und der Geistliche erhielt wieder nur Vertröstungen auf bessere Tage. Schließlich machen solche Leute sich noch hintendrein darüber lustig, daß sie den Geistlichen gehörig hinters Licht geführt hätten. Besteht der Geistliche aber auf der Zahlung der Stolgebühren, so ist er den Schimpfreden dieses Pöbels oder noch Aergerem ausgesetzt. Ist es daher nicht sehr zu wünschen, daß die Stolgebühren fortfallen und den Geistlichen von Staat oder Gemeinde ein entsprechendes Aequivalent gezahlt werde?

* Elbing Ueber den vor einigen Tagen auch von uns erwähnten Theaterscandal am Freitag Abend, an welchem die „Localposse „Serrano's Tod" gegeben, aber so ausgepfiffen wurde, daß das Stück nicht zu Ende gespielt werden konnte, berichtet die „K. H. Z." folgende Einzelheiten: Der Director des hiesigen Stadttheaters Hoffmann hatte sich seit einiger Zeit mit dem Verleger und Recensenten eines hiesigen Blattes überworfen, weil die Kritiken desselben, die niemals persönlich verletzend waren, ihm nicht zusagten. Um den ewigen Nörgeleien der Direction aus dem Wege zu gehen, fand sich der erwähnte Recensent endlich veranlaßt, in seinem Blatte ganz über das Theater schweigen Am Freitag nun kündigte der Theaterzettel eine Localposse an, deren Titel bereits jeden Elbinger belehrte, auf wen es gemünzt sei; auch wies das Personenverzeichniß lauter bekannte Elbinger Persönlichkeiten auf, deren flüchtig verstellte Namen keinen Zweifel über die wirklichen Namen aufkommen ließen. Das Publikum hatte sich in Erwartung eines harmlosen, wenn auch pikanten Scherzes zahlreich eingefunden. Aber bald stellte sich heraus, daß es darauf abgesehen war, von der Bühne herab die privaten Verhältnisse des Persiflirten in der unzartesten Weise zur Sprache zu bringen und seine Geschäftsehre anzugreifen. Bald machte sich die Indignation des Publikums geltend. Auf der Estrade wurde von einigen der ersten Persönlichkeiten der Stadt ein lautes Pfui! gerufen, dann trat ein angesehener Fabrikbesitzer an die Brüstung der Estrade und stellte im Tone tiefster Entrüstung an das Publikum die Frage, ob das Stück nicht auszupfeifen wäre. Das empörte Publikum leistete dieser Aufforderung Folge, und der Ruf „Hoffmann vor" wurde wiederholentlich laut Der Vorhang mußte fallen, und das Stück konnte nicht zu Ende gespielt werden. Wie ich von gut unterrichteter Seite erfahre, beabsichtigt die Staatsanwaltschaft, gegen Direktor Hoffmann vorzugehen. Fräulein Erhartt vom Hoftheater zu Berlin, welche am letzten Sonntage auf unserer Bühne gastiren sollte, hat in Folge des scandalösen Vorfalls der Direktion abgesagt.

Elbing. Am Mittwoch Nachmittag fand hier eine von mehreren hundert Personen besuchte Volksversammlung statt, welche durch Acclamation nachstehende, seiner Zeit an das Abgeordnetenhaus zu sendende Petition beschlossen hat:

Hohes Haus der Abgeordneten!

Die unterzeichneten Bewohner der Stadt und des Kreises Elbing fühlen sich gedrungen, gegen die von einigen Seiten angestrebte Trennung der Provinz Preußen durch Zerlegung in zwei Provinzen Ost- und Westpreußen hiermit Einspruch zu erheben. Wir schließen uns zu diesem Zwecke jenen Ausführungen im Allgemeinen an, denen in der beiliegenden Petition der städtischen Behörden Elbings, datirt Elbing, den 13. Januar 1875 an das hohe Haus Ausdruck verliehen ist, und treten auch denjenigen Gesichtspunkten durchweg bei, welche in der gleichzeitig angeschlossenen Druckschrift: „Ost- und West-Westpreußen Eine Provinz? (Rösler-Mühlfeld) ausgesprochen sind. Eingehender die Gefahren zu beleuchten, denen die Bewohner unserer Provinz durch eine Theilung ausgesetzt wären, als sie in den citirten Schriftstücken bereits hervorgehoben sind, wären wir kaum in der Lage, aber betonen möchten wir noch besonders, daß es nicht Sonder-Interessen sind, welche uns gegen die Theilung hier sprechen lassen, sondern wir nur in der bisherigen Zusammengehörigkeit ein Heil für alle Bewohner der Provinz finden können. Beseelt von diesem allgemeinen Interesse, wenden wir uns daher an das hohe Haus mit der gehorsamsten dringenden Bitte, Hochdasselbe wolle Anträge, welche auf die Theilung der Provinz hinzielen, ablehnen.

Flatow. Herr Maschinenbauer Sommer hat eine ganz neue Vorrichtung zum Pferdebeschlagen erfunden, mittelst welcher das wildeste Pferd, selbst wenn es von der Steppe käme, durch zwei Menschen auf die bequemste Art beschlagen werden kann, ohne daß dasselbe auch nur den geringsten Schaden erleidet. Wie die „K. H. Ztg." hört, ist Herr Sommer bereit, auf etwaige Anfragen bezüglich der Herstellung dieser Vorrichtung gegen die geringe Vergütigung von 6 Mark genaue Auskunft zu geben und auch auf besondere Vereinbarung die Vorrichtung selbst zu liefern.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.